

dem das Kloster zuerst nur eine beobachtende Stellung eingenommen hatte, sah es sich bald veranlaßt, zu den Eidgenossen in gute Beziehungen zu treten, und wählte daher 1431 die genannten sechs Orte zu Schirmherren. Diese sicherten ihm alle bisherigen Rechte und Privilegien zu; doch erlitt es im Züricher Kriege (1443—1445) wiederum großen Schaden. Auch die Klosterdisciplin stand schon seit dem 13. Jahrhundert in Muri nicht mehr auf der frühern Höhe; noch mehr sank sie weiterhin infolge der kirchlichen und politischen Wirren, da die Generalcapitel nicht mehr gehalten und die Visitationen unterlassen wurden. Zu Anfang des 15. Jahrhunderts war in Muri das gemeinschaftliche Leben beinahe verschwunden; jeder Conventuale hatte innerhalb der Klostermauern seine besondere Wohnung und Haushaltung. Das Kloster trat zwar der Bursfelder Congregation bei, scheint sich aber bald wieder von derselben losgelöst zu haben. Einzelne Äbte, wie Johann Hagnauer (1480—1500), gaben ein schlechtes Beispiel. Die Wissenschaften wurden jedoch wenigstens zu Ende des 15. Jahrhunderts wieder mit regem Eifer gepflegt, und einzelne Conventualen wurden an Universitäten geschickt. Durch Papst Julius II. erhielten 1507 die Äbte von Muri den Gebrauch der Pontificalien, allein der Convent war zu Anfang des 16. Jahrhunderts auf acht Mitglieder zusammengeschrumpft. Bei der Glaubensspaltung stand Abt Laurenz von Heidegg (1508—1549) entschieden für die Erhaltung der katholischen Religion ein; ebenso blieben die meisten Conventualen ihrer Kirche und ihren Gelübden treu; zwei derselben waren auf der Disputation zu Baden und unterzeichneten die katholischen Lehrrsätze. Nur zwei Mönche traten zur Neuierung über; den nämlichen Schritt thaten vier Nonnen in Hermetschwyl. Beim Landvolke jedoch griff die Irrlehre trotz der Bemühungen des Abtes immer mehr um sich, und 1529 zogen die Züricher unversehens in das sog. Freiamt und überfielen das Kloster Muri. Der Abt wurde gefangen genommen, jedoch bald von den Luzernern wieder befreit. Im zweiten Kappelerkriege kamen die Berner nach Muri, plünderten das Kloster, zerstörten die Bilder in der Kirche und verbrannten einen Theil der Klostergebäude. Nach dem Friedensschlusse wurde das Freiamt wieder zur katholischen Kirche zurückgeführt. Abt Laurenz ließ die Klosterkirche und andere mit dem Stifte verbundenen Gotteshäuser wieder herstellen, vermehrte den Convent durch Aufnahme neuer Mitglieder, setzte die Schule fort, bereicherte die Bibliothek und restaurirte auch das Frauenkloster Hermetschwyl. Die Äbte Christoph von Grüt (1549 bis 1564) und Hieronymus Frei (1564—1585) suchten die Klosterdisciplin zu heben, stießen aber hierbei auf Widerstand und Schwierigkeiten. Im J. 1579 visitirte der päpstliche Nuntius Bonomi Muri und Hermetschwyl und erließ heilsame Verordnungen; diese wurden jedoch nur theilweise

beachtet. Abt Hieronymus förderte Wissenschaften und Künste, besonders die Glasmalerei, und schickte Conventualen zum Studium an Jesuitencollegien. Der eigentliche Restaurator des Stiftes aber, in Bezug sowohl auf Disciplin als auf Oeconomie, war Abt Johannes Joboc Singeisen (1594—1644). Er führte das vollständig gemeinsame Leben, die Befolgung des Gelübdes der Armut, geistliche Lesung, strenge Clausur u. s. w. in Muri und Hermetschwyl ein, half die schweizerische Benedictiner-Congregation gründen und schloß sich mit seinem Convente derselben an. Auch in andere Klöster schickte er Capitularen zur Aushilfe und zur Verbesserung der Disciplin. Weiterhin hob er die Klosterschule, gründete Dorfschulen und genoß allseits das größte Ansehen. Die folgenden Äbte wirkten in demselben Geiste fort; das Stift stand in voller Blüte in Bezug auf Pflege wahren Ordenslebens, wissenschaftliche und seelsorgerliche Thätigkeit, Zahl der Mitglieder und finanzielle Verhältnisse. Es wirkte auch zur Restauration anderer Klöster mit, wie des in Reichenau, Pfäfers, Disentis, Fulda, Murbach und Rempten. Als Schriftsteller waren thätig Abt Dominicus Tschudi (1644 bis 1654), Augustin Stöcklin (gest. als Abt von Disentis 1641), Fintan Rütti, Gregor Feer, Augustin Aburi u. s. w. Besonders gepflegt wurde zu dieser Zeit in Muri die Musik, und das Stift zählte einige tüchtige Componisten, Basilius Zurmühle, Bernhard Hüser u. s. w., zu den Seinigen. Unter Abt Dominicus wurde auch der Leib des hl. Leonitus nach Muri übertragen und von da an hoch verehrt. Der nämliche Prälat erwarb die Herrschaft Klingenberg im Thurgau. Sein Nachfolger Placidus Zurlauben (1684—1729) kaufte die Herrschaften Sandegg und Eppishausen im Thurgau, Niedeschingen, Glatt, Dieffen, Dettlingen und Dettensee in Schwaben. Im J. 1701 verließ Kaiser Leopold I. dem Abte Placidus und dessen Nachfolgern die Fürstenthümer mit dem Münzrechte, sowie Sitz und Stimme auf den Reichstagen; alle Conventualen sollten durch den Eintritt in's Kloster ipso facto geabelt sein. Kirche und Kloster ließ Abt Placidus umbauen. Auch im 18. Jahrhundert dauerte die Blüte des Stifts fort, und es zählte unter seinen Capitularen eine Reihe trefflicher Männer, von denen sich Anselm Weissenbach, Leodegar Maier und Benedict Studer besonders mit der Geschichte des Klosters befaßten und vorzügliche Sammelwerke hinterließen. Auch jetzt sandte Muri manche Capitularen in andere Klöster. Abt Gerold Maier (1776—1810) ließ am Klostergebäude weitere ausgedehnte Umbauten vornehmen und übte große Wohlthätigkeit. In den Franzosenkriegen diente Muri zuerst vielen deutschen und französischen Emigranten als Asyl; später mußte sich der Abt nach Mähren flüchten. Die helvetische Regierung verbot die Novizenaufnahme, inventarisirte das Klostervermögen und setzte einen Verwalter ein; sechs Conventualen wurden deportirt, die Schule wurde den Patres entzogen und